

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Einmalig	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Monatlich	3 „

Dr. Raibach ins Haus
monatlich 5 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mahr & Feh. Bamberg.)

Für die einspaltige Fortsetzung
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 261.

Samstag, 14. November 1874.

Morgen: Leopold.
Montag: Othmar Abt.

7. Jahrgang.

Die mangelhafte Durchführung der Schulgesetze.

Die Schulgesetze, dieses Lieblingskind der öster-
reichischen Verfassungspartei, die bei ihrem Erschei-
nen eine so ungetheilte Begeisterung in den Herzen
aller Fortschrittsfreunde erregt, um die uns sogar
das Ausland beneidete, diese Schulgesetze wachsen
sich nachgerade zum Schmerzenskind der Patrioten
Österreichs hinaus. Wer weiß es nicht, welche
Mühe und Noth man hatte, um den systematischen
Widerstand der Ultramontanen zu brechen, wer er-
innert sich nicht, daß es in gewissen Kronländern
schon als ein Erfolg gepriesen ward, wenn der
Schulinspector von fanatisierten Bauernweibern nur
aus der Schule vertrieben, nicht auch todtgeschlagen,
wenn der Lehrer der neuen Aera von der lieben
Dorfsjugend nicht gesteinigt wurde. Aber auch heute
nach fünfjährigem Bestande der neuen Volksschul-
gesetze hat sich noch lange nicht in allen Kronlän-
dern bei der großen Masse die Ueberzeugung Bahn
gebrochen, daß die Schulreform zu unsern werth-
vollsten Errungenschaften auf staatlichem Gebiete ge-
zählt zu werden verdiene. Jene Kronländer gehö-
ren zu den Ausnahmen, wo die größten Gemeinden
keine Opfer scheuen, um dem segensreichen Gesetze
volle Geltung zu verschaffen und seine Bestimmungen
in ihrem vollen Umfange in Ausführung zu brin-
gen, wo Schul- und Landesbehörden diese Bemühun-
gen unterstützen, wo die Regierungsorgane es nicht

an thatkräftiger Aufmunterung fehlen lassen, die
neue Schulverfassung zur vollen Wahrheit zu machen.

Die Krongebiete, wo die Ausnahme vom allge-
mein gültigen Gesetze die Regel ist, sind insbesondere
Tirol, Galizien, Dalmatien, Krain. Hochinteressante
Schlaglichter auf diese österreichischen Ausnahms-
verhältnisse hat eine der letzten Sitzungen des Budget-
Ausschusses geworfen, wo die Schulverhältnisse zur
Sprache kamen. Bekanntlich ist in Tirol eine Re-
form des Volksschulwesens auf Grundlage der Reichs-
gesetze noch immer nicht durchgeführt. Die Regie-
rung hat sich damit begnügt, Lehrerbildungsanstalten
zu errichten und eine provisorische Schulinspektion
zu organisieren. Die bischöflichen Commissäre in-
spicierten aber nach wie vor die Volksschulen, halten
Prüfungen ab und der Herr Statthalter begnügt
sich, das ungesegnete Gebahren derselben von Fall
zu Fall zu constatieren und zu „verheben“; die
Mehrzahl der Volksschulen im Lande hat noch keinen
kaiserlichen Schulinspector gesehen; die besonders
tauglichen Lehrkräfte wandern aus, das Volksschul-
wesen eilt seinem Verfall entgegen. Der Unter-
richtsminister hat auf diese Thatfachen keine andere
Antwort, als daß im Landtage nur unannehmbar
Entwürfe für das Volksschulgesetz zur Sprache ge-
kommen seien, daß derzeit keine Aussicht auf eine
Besserung der Sachlage vorhanden sei. Die Re-
gierung sei wohl bemüht, das Volksschulwesen be-
möglichst zu fördern, könne aber nicht so weit gehen,
die Kosten einer neuen Organisation des Schul-

wesens auf das Reich zu nehmen und damit den
Widerstand gewissermaßen zu präsumieren. Mit Recht
wies Dr. Herbst auf die „Eigenthümlichkeit“ hin,
daß ein für das ganze Reich bestimmtes und ver-
bindliches Gesetz durch den Widerstand eines einzel-
nen Landestheiles unangewendet bleibe und daß sich
deshalb die Frage aufdränge, ob nicht die Regierung
verpflichtet sei, das Reichsgesetz so weit durchzufüh-
ren, als es klar bestimmte und durchführbare Nor-
men enthält.

In Dalmatien droht der Statthalter, Feldzeug-
meister Rodich, bekannt durch die sonderbare Art,
wie er den Bocsfesenaufstand beschwichigte, geradezu
mit seiner Abdankung, wofern nicht die von ihm
und seinem Anhang protegierten Sprachenzwangs-
gesetze die kaiserliche Sanction erhielten. Minister
Stremayr gab zwar die Versicherung, daß die be-
treffenden Slavisirungsgesetze nicht zur Sanction
vorgelegt würden, Statthalter Rodich scheint aber
nichtsdestoweniger auf seinem Posten zu bleiben zur
Drangsalierung der verfassungstreuen Bevölkerung
Dalmatiens.

In Galizien wird unter dem milden Regimente
Goluchowsky's der verfassungstreue Stamm der
Ruthenen schonungslos polonisiert. Verfassungstreue
ruthenische Gemeindevertretungen werden aufgelöst,
wenn sie um eine ruthenische Schule bitten; an ihrer
Stelle wird ein kaiserlicher Commissär gesetzt zu dem
Zwecke, damit dieser kaiserliche Commissär um die
Errichtung einer polnischen Schule einschreite, gegen

Jeuxleton.

Vom Gotthard-Tunnel.

(Schluß.)

Bei dem zweiten System, nach welchem eben
diese Arbeiten von unten nach oben fortschreiten,
finden die Wasser in dem zuerst gebohrten Stollen
stets ihren Abflußkanal. Indes scheint es, daß die
Vorteile des belgischen Systems überwiegen.

Während nun der Firnistollen mit Hilfe der
Maschinen weiter vorwärts getrieben wird, geschieht
die Ausweitung des erwähnten Corridors zunächst
mittels Handarbeit und steht daher weiter zurück.
Der Tunnel hat daher zur Zeit eine stockwerkartige
Gestalt. Von der äußern Oeffnung bis auf etwa
200 Schritt ist derselbe in den endgültigen Abmes-
sungen, das heißt für zwei Geleise, fertig. Von
hier aus fährt eine Rampe, welche etwa die halbe
Breite einnimmt, zum Firnistollen hinauf. Daneben
läuft die Sohle des Tunnels schon eine beträchtliche
Strecke weiter und arbeitet sich in den Fels, während
auf dem obern Stockwerk der Corridor nach beiden
Seiten ausgearbeitet wird.

Es leuchtet ein, daß dieses — militärisch zu
reden — stoffweise Vorschreiten notwendig ist,

um möglichst viele Hände ansetzen zu können, die
sonst keinen Platz finden würden. In diesem Sinne
hatte man sogar eine zeitlang den Plan ins Auge
gefaßt, bei Andermatt einen Schacht hinabzutreiben
und von dort nach beiden Seiten in der Richtung
des Tunnels zu bohren. Dadurch hätte man statt
zweier Angriffspunkte deren vier gewonnen. Der
Gedanke war kühn, mußte aber aufgegeben werden,
weil man zu fürchten hatte, daß auf dem so ge-
schaffenen Wege die Wasser aus dem Urserenthal
einen Weg in die Tiefe finden könnten.

Aber auch auf dem einfachen Wege glaubt der
Unternehmer Favre den Bau in der vorgesehenen
Zeit zu beendigen und er läßt rüstig Hand ans
Werk legen.

Die Arbeiten im inneren Tunnel geschehen
Tag und Nacht mit achtstündigem Wechsel. Die
Mannschaft von je acht Stunden heißt ein „Posten“
und hat ihre „Postenchefs“. In der Regel sind
innerhalb dieser Zeit Bohrlöcher so zahlreich ge-
stoßen, daß die Maschinen zurückfahren können und
„abgeschossen“ werden kann. Einzelne besonders be-
stimmte Leute schieben die Dynamit-Patrone ein, an
welcher die Zündschnur befestigt ist, „dämmen“, das
ist stopfen das Loch und — machen, daß sie fort-
kommen. Die Schnur brennt ungefähr zwei Mi-
nuten, so daß bei einiger Vorsicht Gefahr für die

Arbeiter nicht vorhanden ist. Welche Gewalt die
Entladung äußert, macht sich durch das mächtige
Getöse begreiflich, welches weil ins Thal hinaus-
dringt. Ganz ohne Unglücksfälle blieb die Wirkung
des gefährlichen Sprengstoffes indes doch nicht, denn
unlängst entzündete sich eine Patrone beim Hinein-
legen durch die Hitze des frischen Bohrloches und
zerschmetterte die in der Nähe stehenden Arbeiter.
Nach einer vorgeschriebenen Zeit geht die Mann-
schaft wieder hinein, räumt die Splitter auf die
durch Pferde heraufgeführten Lowries und setzt die
Maschinen von neuem an, nachdem zuvor die Schienen
nachgelegt sind. Je weiter diese vorschreiten, desto
mehr wird auch das Rohr, welches die comprimier-
te Luft hineinführt, verlängert. Eine besondere Venti-
lation für die Arbeiter, welche angeblich seinerzeit
im Mont-Cenis Schwierigkeiten machte, ist bis jetzt
noch nicht erforderlich. Die Luft, welche die Bohr-
maschinen ausstoßen, thut diesen Dienst und strömt
auch während der Zeit ein, wo die Maschinen nicht
bohren. Die gefüllten Steinwagen werden nun von
kleinen Jungen, sämtlich Italiener, deren eine
große Anzahl hier ihr Brod verdient, bis zur Rampe
geschoben und sausen in schnellem Schuß hinab, dem
Ausgang des Tunnels zu. Einer oder mehrere
der Burschen hocken hinten auf und mahnen durch
lautes Tuten jeden, aus dem Wege zu weichen. Am

welche sich die Gemeinde aus Leibesträfen wehrte. Eine andere Gemeinde mit 99 ruthenischen und 3 polnischen Kindern erklärt sich für die Einführung der ruthenischen als Unterrichtssprache, der polnische Unterrichtsrath aber drängt ihr gewaltsam die polnische auf. Die polnischen Abgeordneten aus Galizien, welche diese Ungeheuerlichkeiten nicht leugnen können, berufen sich stolz auf ihre Landesgesetze und verlangen Beiträge aus dem Reichssäckel zu ihrer Durchführung. Die Regierung aber, die ihren Statthalter und ihren Beamtenstatus in Galizien hat, ist über alles das schlecht informiert, insbesondere scheint der Verkehr des Unterrichtsministers mit dem galizischen Landeschulrath kein sehr lebendiger zu sein, so daß Dr. Herbst sein Bedauern darüber aussprechen mußte, daß Herr v. Stremaier so wenig über das galizische Schulwesen erfahre und doch für dasselbe verantwortlich sei. Hier wird es für die Reichsvertretung zur unabwieslichen Pflicht, sich ihren Einfluß und ihre Controle zu sichern, den grellen Ausnahmiszuständen energisch ein Ende zu machen; sie darf für die Herren in Lemberg keinen Kreuzer mehr bewilligen, wenn sie sich noch ferner beikommen lassen sollten, das Unterrichtsweisen zu schädigen und einzig und allein ihren nationalen Gelüsten zu opfern.

Die Volksschule soll nach dem Reichsvolksschulgesetze eine gemeinsame Sache des Staates, des Landes und der Gemeinde sein. Der Staat hat die allgemein gültigen Grundsätze für das Volksschulwesen zu normieren und für die entsprechende Bildung der Lehrer zu sorgen, das Land hat für die ökonomischen Bedürfnisse der Schule aufzukommen, die Gemeinde soll durch ihren moralischen Einfluß fördernd wirken. Wo aber wäre bis jetzt diese wohlthuende Harmonie zwischen Staats- und Landesverwaltung, zwischen Schule und Gemeinde auch nur angebahnt. Wenn man über zwei, drei deutsche Provinzen hinausblüht, muß man mit Bedauern gestehen, daß die Beweise für die Trefflichkeit der oben aufgestellten Grundsätze leider am allerwenigsten aus den bisherigen Erfahrungen hergeholt werden können.

Was kann es z. B. nützen, daß der Staat den Schulzwang decretiert, wenn die Schule nicht besucht und die säumigen Eltern von den betreffenden Organen nicht bestraft werden. Auf der ersten krainischen Landeslehrerconferenz wurde ausgeführt und ist seitdem von niemanden widersprochen worden, daß die k. k. politischen Behörden die Schule noch immer für eine Last halten, daß sie die gewissenlosen Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken und die ihnen zur Strafhandlung

angezeigt wurden, mit den Worten entlassen, sie ungeschoren zu lassen und die Sache mit dem Lehrer abzumachen. Es wurde ausgeführt, daß die Mehrzahl der Ortschulräthe im Lande erklärte Gegner der Schule und der Lehrer seien, daß sie das Ansehen der Lehrer gegenüber der Gemeinde nicht wahren, daß sie die Ausweise der Schulverschämnisse nicht beachten, ja wohl eigenmächtig die Kinder vom Schulbesuche befreien; daß sie, weit entfernt nach dem Geiste der Volksschulgesetze ein Bindeglied zwischen Volk und Schule zu sein, für beide in den meisten Fällen nur verderblich wirken.

Nimmt man dazu, daß die vorhandenen Schulen weitaus unzureichend, zumeist einklassig und überfüllt sind, daß der Lehrermangel in erschreckender Weise zunimmt, daß gar manche Schule deshalb gesperrt ist, daß nicht selten untaugliche Subjecte aller Art, wie vacierende Gesellen, ausgebildete Unteroffiziere, Diurnisten u. s. w. zum Lehramte bestellt werden, so kann man diese nach fünfjährigem Bestande eines Reichsvolksschulgesetzes herrschenden Verhältnisse wohl nicht anders denn als heillose Zustände bezeichnen und es tritt an die Reichsvertretung wie an die Regierung die ernste Aufgabe heran, darüber zu wachen, daß das Reichsgesetz, welches die Grundsätze einer guten Volksschule vorschreibt, nicht ein todter Buchstabe bleibe. Wie es den Anschein hat, wollen unfähige und kulturfeindliche Landesvertretungen das ihnen vom Staate anvertraute Kleinod der Volksschule verkommen und verderben lassen. Das darf nimmer geschehen, unsere Reichsboten müssen selbst die Initiative ergreifen und energisch dafür eintreten, daß die gerügten Mängel abgestellt werden.

Politische Rundschau.

Leibach, 14. November.

Inland. Zu der Donnerstagsitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Minister von Stremaier die Interpellation der Abgeordneten Dr. Hoffer, Roser und Genossen über die Durchführung der confessionellen Gesetze. Aus der Antwort des Ministers geht hervor, daß unterm 22sten Mai d. J. eine allgemeine Vollzugsvorschrift an sämtliche Landeschefs über die innerhalb der staatlichen Vollzugskraft zu treffenden Anordnungen behufs Durchführung der confessionellen Gesetze erlassen wurde, welche insbesondere Bestimmungen über das Vorgehen der Behörden bei Pfründenbesetzungen, bei Vornahme kirchlicher Visitationen u. enthält. Die Regierung veranlaßt ferner Erhebungen über die Aenderung der Stolzgebühren, über die Feststellung der Intercalarien bei erledigten

Pfründen behufs deren Abführung an den Religionsfond und hat weiter die nöthigen Einleitungen zur Durchführung des Gesetzes über die Pfründenbesteuerung getroffen.

Der Antrag des Abg. Heilsberg betreffs der Errichtung einer Thierarzneischule für die Alpenländer wurde dem Budgetausschusse zugewiesen. Der Handelsminister legt die Convention mit Kassel zum gegenseitigen Schutze der Handelsmarken vor. Bei der Verathung über das Actiengesetz wurde nach längerer Debatte der Antrag der Ausschussminorität, wonach ziemlich übereinstimmend mit der Regierungsvorlage auch die Mitglieder der Minorität in den Aufsichtsrath gewählt werden sollen, bei namentlicher Abstimmung mit 128 gegen 92 Stimmen angenommen.

Cardinal Schwarzenberg conferierte vor wenigen Tagen mit dem Fürst-Erzbischof von Wien, um eine Fusion der federalistischen mit den centralistischen Clericalen zustande zu bringen. Die geeinigte Clericale Partei würde dann unter der obersten Führung Hohenwarts ihre Ziele energisch verfolgen. Gewisse Zeichen von „Ungnade des Hofes“, die so manchem Mitgliede des historischen böhmischen Adels in letzter Zeit zutheil geworden sind, haben denselben merklich verstimmt. Dem Grafen Harrach wollte man nun die Mission anvertrauen, daß er dem „historischen Adel“, welcher es einmal trotz aller Opposition nicht lange über Herz bringen kann, vom Hofe verbannt zu sein, wieder die Hofgunst erwerbe. Schließlich aber wurde auch mit dieser heiklen Angelegenheit Cardinal Schwarzenberg betraut.

Nach der Rückkehr des Kaisers, welche für den 15. d. anberaumt ist, soll ein Ministerrath unter Vorsitz des Monarchen stattfinden und sollen in demselben hauptsächlich Eisenbahn-Angelegenheiten zur Verathung gelangen.

Das Subcomité des confessionellen Ausschusses hat einen neuen Referenten, Abg. Dr. Haase, gewählt und den elben beauftragt, einen Gegenentwurf über die Civilehe auf Grundlage der vom Subcomité beschlossenen Zweitheilung in ein materielles und formelles Eherecht auszuarbeiten und vorzulegen.

Ausland. Unter den dem deutschen Reichstage zugegangenen Petitionen befindet sich neben der mecklenburg'schen Petition um Einführung einer vernünftigen Verfassung auch eine solche der Bauern- und Bürger-Deputierten des Fürstenthums Rügen, welche beantragen, da-

Fortsetzung in der Beilage.

Eingänge rangiert sich so der Zug und wird von einer Locomotive hinausgezogen, um entleert zu werden. Eine Locomotive, ja — aber ohne Dampf. Den letztern ersetzt die Füllung eines riesigen, wohl dreißig Fuß langen eisernen Kessels — wiederum verdichtete Luft — welcher als Tender hinter der Locomotive fährt. Ein Schlauch verbindet beide. Ein anderer wird, wenn die Spannung der Luft erschöpft ist, mit den Compressoren in Verbindung gebracht und vermittelt die neue Füllung. Dieses einfache Verfahren muß jeden Laien auf das äußerste überraschen. Dabei erscheint es fast, als ob der Schornstein der Locomotive Dampf aushauche, aber es ist nur die mit Feuchtigkeit gesättigte Luft, welche eine trübe Färbung annimmt.

In der Regel, wie gesagt, wird dreimal in vierundzwanzig Stunden gesprengt, und das ist gleichbedeutend mit einem Vorschreiten von drei Metern für den Tag. Zuweilen gelingt es viermal, ist das Gestein indeß sehr hart, auch weniger als dreimal. Die neuen Maschinen stoßen etwa in fünfzehn Minuten die volle Länge des Bohrers in das Gestein. Im Monat beträgt die gewonnene Tiefe etwa hundert Meter. Was für Hindernisse sich noch einstellen werden, ist nur annähernd zu ermessen. Das Gestein wird schwerlich härter werden, als es zur Zeit sich bietet. Dagegen erwartet man, stellenweise

auf Glimmerschiefer zu stoßen, der Zerklüftungen und Wasserspalten zu haben pflegt. Unter Anderem wird der Tunnel dem Bette der Neuz ziemlich nahe kommen, weiterhin führt derselbe tief unter einem Alpensee hin. Auf der italienischen Seite erschweren die unterirdischen Wasser zeitweise schon die Arbeit.

Je tiefer der Tunnel hineinreicht, desto mehr compliciert sich der Arbeitsbetrieb. Die erwähnte Rampe muß begreiflicherweise weichen und schon jetzt steht das eiserne bewegliche Gerüste, welches dann später die Schuttwagen auf das obere Stockwerk hinaufheben soll. Vermuthlich ist auch für diese Arbeit wiederum die verdichtete Luft in Aussicht genommen. Um Zeitverlust und Abspannung der Arbeiter zu vermeiden, werden dieselben bald mit Pferden zum Arbeitsplatze gefahren werden müssen. Zum tiefsten Punkte ist es jetzt bereits eine halbe Stunde Weges auf schlüpfrigem Gestein.

Eine besondere Arbeit im Innern des Tunnels, welcher hier noch zu gedenken ist, bildet das Auswölben. Der Festigkeit halber und zum Schutze gegen einsinkende Wasser wird dies auf den meisten Strecken zu geschehen haben und ist in der Nähe des Einganges bereits vollendet. Die großen keilförmigen Granitstücke, welche dabei zur Verwendung kommen, werden an verschiedenen Stellen auf den

äußern Abhängen gebrochen und behauen. Die Steine werden wie bei jedem Gewölbe über große Holzbogen aufgeschichtet. Eine eigenthümliche Schwierigkeit bietet nur das Einsetzen des Schlüsselsteines. Um diesen von oben herab einsenken zu können, muß an der höchsten Stelle die Felsdecke noch etwas weiter gesprengt sein. Zwischen dem Gewölbe und der Felsdecke bleibt ein Zwischenraum, welcher mit kleineren Steinen vollgepackt wird. An den Seiten ruht das Gewölbe auf den stehengebliebenen Felsen.

Zu den Fragen, welche sich dem Laien bei Besichtigung des Werkes am lebhaftesten aufdrängen gehört auch diejenige, wie es gelingt, die Richtung des Tunnels festzuhalten, damit man am gehörigen Fleck mit den Arbeitsgenossen von Airola her zusammentreffe. Draußen, gegenüber dem Tunnel-Eingang, am jenseitigen Thalrande, sieht man einen kleinen Tunnel in einen Vorsprung der Felsen graben. Dieser soll dazu dienen, bei der Präfung der Richtung eine möglichst lange gerade Linie zu haben. Von hier aus visirt man nemlich nach einem Lichte im Tunnel und setzt dieselbe Operation im Innern mit Hilfe des sogenannten Gruben-Theodolits fort, wobei man sich immer nach den vor dem Eingang festgelegten Signalpunkten corrigieren kann. Diese Beobachtungen werden ziemlich häufig wiederholt und verlangen natürlich große Genauigkeit und

hin zu wirken, daß dem Fürstenthum Rügen im Wege einer Vereinbarung zwischen der mecklenburg-strelitz'schen Regierung und von der Bevölkerung gewählten Vertrauensmännern eine wirkliche Verfassung zutheil werde.

Aus dem nunmehr vorliegenden Berichte über das Sympathie-Meeting für die deutsche Kaiserpolitik, welches am 7. v. M. in Glasgow abgehalten wurde, verdient eine Aeußerung des Fürsten Bis marck reproducirt zu werden, welche der amerikanische Gelehrte Dr. Thompson in seiner Rede mittheilte. Der Reichskanzler habe nemlich zu Thompson gesagt: „So stark Deutschland auch in militärischer Hinsicht sei, so erkenne es doch eine höhere Macht in den moralischen Kräften der Welt an. Auf eine Vereinigung aller freien Völker der Welt müsse man vertrauen, um jenen geistigen Despotismus zu unterdrücken, der alle Nationen zu Knechten suche.“

Die Pariser Ecole de Médecine wurde am Montag mit einem Studentenscandal eröffnet. Der französische Unterrichtsminister, der klericale Herr v. Cumont, hat nemlich zum General-Inspector des öffentlichen Unterrichtes den ebenfalls klerical gesinnten Professor Chausard ernannt. Als derselbe nun am Montag um 5 Uhr zur ersten Vorlesung erschien, hatten sich bereits im Hörsaal und Vorhofe mehrere tausend Studenten eingefunden. Von allen Seiten ertönten die Rufe: A bas la Calotte (Pfaffenmütze) A la porte le Jésuite, ta démission, Calottin! (Pfaffenknecht) A bas le Ministre Cumont! und dergleichen. Chausard konnte nicht zu Wort kommen und mußte das Feld räumen. Die Studenten setzten in dem Vorhofe und auf der Straße den Tumult fort, der im Grunde als ein Protest gegen den klericalen Minister aufzufassen war. Indessen war vor der Schule eine gewaltige Polizeimacht entwickelt, welche der Scene ein Ende machte, ohne daß es jedoch zu Verhaftungen gekommen wäre.

Die Carlsten haben eine neue, für die Fortsetzung ihres Räuberunwesens verhängnisvolle Schlappe erlitten: Trun ist entsetzt. Die republikanischen Truppen haben den San Marcial besetzt, wo früher Eliso's Hauptquartier gestanden und das Treffen von Dharzun, das am 10. unentschieden geblieben, wurde am 11. wieder aufgenommen und schon um die Mittagstunde dieses Tages begann der Rückzug der Carlsten. Das Fiasco war schon seit einigen Tagen vorauszusehen, als das rechtzeitige Eintreffen der Regierungstruppen gesichert war.

Das Treffen mag übrigens heiß gewesen sein, denn Roma befehligte 23 Bataillone mit 36 Geschützen, und die Carlsten hatten in größter Eile Verstär-

kungen aus Navarra herangezogen. Bei der Wichtigkeit, die sie auf die Eroberung von Trun legten, dürften sie sich auch tapfer geschlagen haben. Hoffentlich bleiben die Truppen nicht bei diesem Erfolge stehen, sondern setzen den Angriff fort. Es heißt bereits, daß Moriones wieder gegen Pampelona vorrückt. Im Centrum sind die Carlstenbanden nach der Niederlage bei Villafranca del Eid nach allen Seiten auseinander gelaufen. General Despujols rückte in Villa Hermosa ein und zerstörte dort die großen, von den Carlsten angelegten militärischen Werkstätten. Einundzwanzigtausend Remington-Patronen vertheilte er an seine Brigade.

Zur Tagesgeschichte.

— Schwere Zeiten. Die „Wiener Vorstadtztg.“ vom 8. d. schreibt: Die Verhältnisse werden immer drückender, immer trauriger und wenn die allgemeine Verarmung im selben Maße vorwärts schreitet wie bisher, dann erleben wir noch, daß Wien verhungert. Wer etwa an solch trauriger Prophezeiung zweifelt, der braucht nur an den Redactionstisch eines Vergnügungs-Berichterstatters zu treten, um zu sehen, wie viel aufgeboten wird, um die Wiener ihre traurige Lage vergessen zu machen. Gestern war beispielsweise ein ganz bescheidener Samstag. Da gab es zunächst, kaum daß wir „Schönrrösch“ hinter uns haben, schon wieder eine Novität in der Römischen Oper. Zugleich erfreute das Florentiner Quartett das ohschmansbedürftige Publicum im Salon Hofendorfer. Die Freunde und Parteigenossen des Herrn Seutter feierten ebenfalls gestern den Wahlsieg bei der letzten Reichsrathswahl durch ein glänzendes Bankett im Hotel „Metropole“. Die Festfeier des Schillervereines: „Die Glocke“ fand in den Blumenfälen, die Stiftungs-Vierertafel des wiener Männergesangsvereines im Soffensaal, der zweite Productions-Abend der „Ragwälder“ beim „grünen Thor“, eine Vierertafel des wiener Männergesangsvereines in Dreher's Bierhalle, der zweite Geselligkeits-Abend des Vereines „Helikon“ in den „drei Engel-Sälen“ und des Vereines „Einklang“ in den — um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen — neuerbauten Saallocalitäten, „zum Trappelhof“ statt. Rechnet man die Tauber- und Sperrsäle, ein weiteres Duzend von Geselligkeits-Abenden, die übrigen Theater und sämtliche andere Vergnügungen, welche Wien bietet, noch dazu, so muß man gestehen, daß die Besorgnisse nicht allzu tief begründet erscheinen und die schweren Zeiten — ziemlich leicht durchlebt werden. — Es lebe das Vergnügen! —

— Der deutsche Reichskriegsschatz. Am vergangenen Samstag fand durch die Mitglieder der Reichsschulden-Commission die erste verfassungsmäßige Revision des Reichskriegsschatzes statt, welcher

im Julius-Thurm der Citadelle von Spandau aufbewahrt ist. Der Schatz lagert in zwei übereinander befindlichen Stockwerken, so zwar, daß in dem Oberstock 75 Millionen, in dem Unterstock 45 Millionen Mark in Goldstücken unterbracht sind. Jede Million ist in 10 Abtheilungen zerlegt, deren jede wiederum 100 000 Mark enthält. Der gesammte Schatz besteht aus vier Fünftheilen aus Zwanzigmarkstücken, zu einem Fünftheil aus Zehnamarkstücken. Selbstverständlich wurde alles in bester Ordnung gefunden, die Revisoren ließen einzelne Kisten auszählen, zu welchem Geschäfte eine Abtheilung Soldaten herangezogen war. Die Revision währte mehrere Stunden. Schlüssel zu dem Kriegsschatz sind zwei vorhanden, deren einen der Reichskanzler führt, während der andere sich bei den Vorsitzenden der Reichsschulden-Commission befindet; das Schloß ist indessen so construiert, daß es nur durch beide Schlüssel gleichzeitig geöffnet werden kann.

— Es steht nunmehr wohl außer jedem Zweifel, daß die französischen Regierungsorgane den Don Carlos aus Bayonne entweichen ließen. Man telegraphierte erst nach Paris an Décazes und ließ so absichtlich die Zeit verstreichen und inzwischen wurde dem Präsidenten irgend ein Hintertpförtchen aufgethan. Wie man der „Angb. Allg. Ztg.“ schreibt, „scheint Don Carlos, dessen Abneigung gegen das Lagerleben und gegen eine directe Theilnahme an den militärischen Kämpfen bekannt ist, einem galanten Abenteuer nachgegangen zu sein, als er in Bayonne von spanischen Agenten erkannt wurde. Der spanische Consul daselbst, Herr Alarcon, dessen ungemeine Rührigkeit nicht genug zu rühmen ist, forderte von dem Sous-präfecten die sofortige Internierung des Präsidenten und ließ das Haus, in welchem derselbe sich befand, umstellen, um sein etwaiges Entkommen zu verhindern. Der Sous-präfect machte allerlei Ausflüchte und erklärte schließlich, ohne besondere Befehle des Präfecten Nabailac in Pau nichts thun zu können. Nabailac, der kürzlich von Don Carlos decoriert worden ist und schmerzlich von seiner Regierung die Erlaubnis zum Tragen des Ordens erwartet, berichtete den Vorfall nach Paris und bat um Instructionen. Gleichzeitig hatte aber auch der Consul Alarcon dem Marquis de la Bega de Armijo von der Anwesenheit des Don Carlos in Bayonne Mittheilung gemacht. Der Marquis begab sich zum Herzog Décazes und verlangte im Namen seiner Regierung, daß Don Carlos festgenommen werde. Seitdem sind achtzehn Stunden vergangen und noch immer ist kein definitiver Bescheid der französischen Regierung erfolgt, welche durch die Forderung Spaniens in nicht geringe Verlegenheiten gesetzt sein dürfte. Die spanischen Agenten in Bayonne halten nach wie vor das Haus besetzt, in welchem sich Don Carlos befindet, und man ist nicht wenig gespannt,

vorherige Ventilation im Tunnel. Die Festlegung der sogenannten Tunnel-Achse, die Bestimmung der Angriffspunkte in Göschenen und Airolo, hat mit Hilfe einer über das Gebirge fortgeführten Visirung stattgefunden.

Alle diese Arbeiten sind Aufgabe der Ingenieure der Gotthard-Bahngesellschaft; der Unternehmer, Herr Favre, hat nur das Technische des Baues selbst zu verantworten. Als Oberingenieur ist seit einem Jahre der Baurath Herwig, ein Badener, von der Gesellschaft angestellt. Dieser Name hat durch den Bau der kühnen und großartigen Bahn von Offenburg nach Constanz durch den Schwarzwald, speziell der Gebirgsstrecke zwischen Hornberg und Bellingen, welche nicht weniger als 38 Tunnel auf etwa drei Meilen Luftlinie bedurfte, einen bekannten Klang gewonnen. Einen besonders schwierigen Theil seiner Arbeit hier auf dem Gotthard wird der spätere Bau der Strecke auf der italienischen Seite von Airolo abwärts bilden, wo das Gebirge in verschiedenen steilen, unvermittelten Terrassen abfällt.

Im Dienste des Herrn Favre stehen meistens Schweizer und französische Ingenieure. Auch die Maschinen sind begreiflicherweise meist aus französischen Fabriken (zum Beispiel dem Creuzot), mit

denen derselbe schon vom Baue des Mont-Cenis-Tunnels her in Verbindung stehen mag.

Die Arbeiter des Tunnels sind durchwegs Oberitaliener, die ja auch in Süddeutschland schon lange bei allen Wegebauten und Steinarbeiten überhaupt gern genommen werden. Es ist ein ausdauernder, genügsamer Menschenschlag, kräftige, schöne Gestalten unter ihnen. Ihr Wesen ist gutartig und bescheiden; nur der Rausch macht sie wild, da kommt es zuweilen zu einem Todschlag, zuweilen auch zum Raubmord. Doch halten sie sich wie es scheint, untereinander im Zaum, wenigstens hat der Staat Uri nur einen einzigen alten Polizisten für diese tausend Arbeiter nach Göschenen gesetzt. Kürzlich zog man eine geraubte Leiche aus der Reuß, ohne daß die Obrigkeit davon Aufhebens machte.

Viele von den Arbeitern haben ihre Familien herangezogen. Für diese sind auch einige Wohnhäuser geschaffen. Die übrige Menge hat vorderhand nur mangelhaftes Unterkommen, doch genügt es ihren Bedürfnissen und man sprach von neuen Bauten. In ihren Mußestunden sieht man die Leute wie in der Heimat Boccia spielen oder sie stehen mit umgehängter Jacke an der Straße und schauen dem regen Fremdenverkehre zu. Auch das Bedürfnis

geistiger Nahrung äußern sie, denn bei den Krämerlag eine reiche Auswahl Schriften ausgebreitet, darunter zum Beispiel: „Il conte di Monte Christo“ oder „20 anni doppo“ di Alessandro Dumas und ähnliche „italienische“ Werke. Am muntersten sind sie in der Cantine, wo jeder Credit hat und sich seine Schuld in sein Lohnbuch eintragen lassen muß. An andern Orten, zum Beispiel beim Bau der Rigibahn, sah man immer die Arbeiter im Ganzen selbst für Nahrung und Küche sorgen. Hier hat Herr Favre die Wirthschaft in Pacht gegeben. Der Pächter ist, seltsam genug, ein verbannter Franzose eine Art ehemaliger Justizminister der Commune. Ein anderer angestellter war seinerzeit am Baue des Suez-Canal thätig. So findet sich ein buntes Gemisch von Personen bei diesem internationalen Werke zu gemeinsamer Arbeit vereinigt.

Unsere Wünsche sind mit dem kühnen Unternehmen; möge es ungestört seiner Vollenbung entgegengehen! Und wie Napoleon einst ungeduldig fragte: „Quand le canon pourra-t-il passer le Simplon?“ so wollen wir hoffen, daß Anfangs der Achtziger-Jahre der Dampfzug die eingesprengte Höhlung durchzichen könne und den Verkehr und Austausch mit dem Land Italia befördere.

(„Im Neuen Reich.“)

welchen Ausgang die Sache nehmen wird." Nun, der Ausgang ist inzwischen bekannt geworden.

— **Ja hundert alter Samen.** In der französischen wissenschaftlichen Zeitschrift „La Nature“ finden wir mit erläuternden Abbildungen die merkwürdige Geschichte der Entdeckung einer Erbsenart, deren Samen während Jahrtausenden in ägyptischen Mumien vergraben war. Die genannte Zeitschrift erzählt den Vorfall folgendermaßen: Der bekannte General Anderson entdeckte in Ägypten bei vorgenommenen Nachgrabungen Steinsärge mit alten Mumien, die schon seit Jahrtausenden darin aufbewahrt waren. Bei einer dieser Mumien fand er einige getrocknete Erbsen, die er später, von seiner Reise zurückgekehrt, in Genuesen fand. Drei dieser Erbsen waren aufgewachsen, und schon im folgenden Jahre konnte ein Stück Land damit angepflanzt werden. Die Pflanzen waren mitunter sehr kräftig und erreichten oft eine Höhe von zwei Metern; die Blumen waren frisch, weiß und rosenroth. Der Stengel diente eine Werthvolligkeit, die gewiß die Aufmerksamkeit der Botaniker auf sich zu ziehen verdient; unten ist er nämlich sehr dünn, doch wird er immer breiter, so daß ein Schutzpflast notwendig wird. Auch die Hülsen sind alle an der oberen Spitze der Pflanze, statt, wie dies sonst bei den Erbsen der Fall ist, an der ganzen Länge des Stengels.

— **Bischof Martins katholisches Religionsbuch.** Auf den Bericht des Provinzial-Schul-Collegiums zu Coblenz hat der Cultusminister in einer Verfügung anerkannt, daß das in den höhern Lehranstalten der dortigen Provinz bisher benutzte Lehrbuch der katholischen Religion von Konrad Martin an erheblichen wissenschaftlichen, didaktischen und pädagogischen Mängeln leidet und daß daraus der staatlichen Schulverwaltung die Pflicht erwächst, den fernern Gebrauch dieses Lehrbuches in den erwähnten Anstalten zu verbieten. Es wird sogar in der Verfügung ausgesprochen, daß es weniger nachtheilig sei, wenn gar kein Lehrbuch dem Unterricht zu Grunde gelegt werde als ein solches. Da jedoch die Verwendung eines allgemeinen Lehrbuches beim Religionsunterricht als nützlich erachtet werden muß, so hat der Cultusminister das Provinzial-Schul-Collegium angewiesen, auf Anschaffung eines solchen hinzuwirken. Dafür, auf welchem Wege dies zu geschehen habe, müssen die bestehenden gesetzlichen Vorschriften maßgebend sein, nach welchen die Anschaffung eines solchen Lehrbuches von dem Provinzial-Schul-Collegium zu bestimmen und nur darauf zu achten ist, daß keine Anschaffung eines bischöflich nicht approbierten Buches erfolgt. (Das katholische Lehrbuch des Bischofs Konrad Martin von Baderborn ist leider auch an den österreichischen Mittelschulen eingeführt.)

— **Der größte Theil der katholischen Geistlichkeit in der Provinz Posen hat sich bereits entschlossen, mit den weltlichen Diözesanverwaltern in Verbindung zu treten, und es dürften nur noch wenige sein, welche es auf Strafen ankommen lassen wollen.** Das polnische Blatt „Wiarus“ fragt die Geistlichen, warum sie nicht vom Anfang an so vernünftig gehandelt haben, da doch selbst Prälaten zugestehen, daß hierdurch das Verhältnis der Geistlichen zur Kirche nicht alterirt werde.

— **Ein begrabener Wald.** Eine merkwürdige Entdeckung hat der „East Anglian Daily Times“ zufolge das Mitglied der geographischen Gesellschaft J. E. Taylor gemacht; er hat nämlich in Dr. weil einen begrabenen Wald aufgefunden. Dieser Wald wird durch eine Torfschicht repräsentiert, welche Stämme, Blätter und Früchte enthält von Eichen, Ulmen, Haselsträuchern und Fichten, unter denen sich Ueberreste vom Wammus finden. Unter der Torfschicht liegt ein Bett von Süßwassermuscheln, wie sie derartig in Dr. weil jetzt nicht existieren. Herr Taylor bemerkt, daß dieser Wald mit vielen andern dort gestanden haben muß vor jener Senkung, welche England vom Continuum trennt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Philharmonischer Verein.)** Bei der gestern abgehaltenen Directionssitzung der philharmonischen Gesellschaft hier wurde in Gemäßheit der neuen Statuten die Wahl der Functionäre vorgenommen. Gewählt wurden: Herr Dr. Steiner als Directorsstellvertreter und Schulinstructor, die Herren Dollhof und Klausner als Secretäre, die Herren Terpin und Raringer als Kassiere, Herr Burgarel als Archivar, Herr Contoni als Oekonom und Herr Baumgartner jun. als Ordner. Weiters wurde der Beschluß gefaßt, daß jedem Gesellschaftsmitgliede zu jedem der fünf zu veranstaltenden Concerte gleichzeitig mit dem Programme drei mit dem Familiennamen versehene und nur für die Familienmitglieder geltende Karten zugesendet werden. Eine Vertheilung der Sitze erfolgt nicht und ist die freie Wahl derselben den Concertbesuchern überlassen.

— **(Auszeichnung.)** Der Herr k. l. Oberlandesgerichtspräsident Franz Freiherr v. Lattmann wurde über eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Se. Majestät belohnten die langjährige, treue und ausgezeichnete Dienstleistung desselben durch allergnädigste Verleihung des Großkreuzes des Franz-Josephs-Ordens.

— **(„Der Urslavene“)** nennt sich ein in der Bildung begriffener nationaler Verein junger Männer in Laibach. Zweck dieses Vereines ist nach den vorläufigen Andeutungen, die der „Slov. Narod“ so gütig ist, der Welt mitzutheilen, überall auf Spaziergängen, an öffentlichen Orten, ferner in den Verkaufsläden, in den Kaffee- und Gasthäusern, den Lesevereinen, Theater u. s. w., u. s. w. einzig und ausschließlich *Urslavisch* zu sprechen. Mitglieder, welche den Vereinsstatuten zuwiderhandelnd betreten werden, sollen für jedes gesprochene fremde Wort sonder Gnade und Barmherzigkeit mit zehn Kreuzer Strafe bestraft werden. Das ist alles recht schön und findet unsere vollste Billigung. Nur entdecken wir in den angebotenen Statuten einen nicht unwesentlichen Mangel. Wir würden uns daher erlauben, zur Förderung der guten Sache und des nationalen Bewußtseins einen Ergänzungsparagraph vorzuschlagen, der etwa zu lauten hätte: „Zur Wackerhaltung des nationalen Gefühles sind alle Mitglieder gehalten, überall wo sie öffentlich erscheinen, auf Spaziergängen u. s. (s. oben) in urslavischer Tracht als: Halina, Pudel-mütze und Opaulen zu erscheinen. Für jedes fehlende oder anders geartete Kleidungsstück zahlt man fünf Kreuzer Strafe.“ Durch die genannten äußern Erkennungszeichen wäre auch der Gefahr begegnet, die ehrenwerthen Mitglieder des Vereines durch Ansprache in einem fremden Idiom in Versuchung zu führen und allfälligen Schaden auszuheilen.

— **(„Narod“ und „Slovenec“.)** Die Actionäre der „Nationaldruckerei“ sind für den 29. November 1874 zu einer außerordentlichen Generalversammlung einberufen. Auf der Tagesordnung steht der Verkauf der Marburger Druckerei, Ergänzungs-wahlen in den Verwaltungsrath und die Anträge über das Schicksal der Zeitschrift „Slovenski Narod.“ Wie es heißt, handelt es sich um eine Verschmelzung des „Narod“ mit dem ultraliberalen Pfarrhofblatt „Slovenec.“ Der Leiter des „Narod“ stellte sich erst jüngst noch ungeheuer entzweit, daß wir seine Fahnenflucht und seinen Abfall von liberalen Principien constatirten. Nun wahrhaftig die Patrone des „Narod“ mit denen des „Slovenec“ Arm in Arm dürfen lächeln des Jahrhunderts in die Schranken fordern. Es wird sie gewiß niemand im Verdachte des Kryptoliberalismus haben.

— **(Mittlere Drißzeit der Eisenbahnen.)** Vom 15. November an erscheint in die Fahrpläne nicht mehr die für den Dienst maßgebende Zeit eingezeichnet, sondern die mittlere Drißzeit jeder Station. Diese Drißzeit ist gegen die bisherige Dienstzeit um einige Minuten voraus. Zur Vermeidung unliebsamer Zugverspätungen wird von der Generaldirection auf diesen Umstand besonders aufmerksam gemacht und betont, daß die am 15. November veröffentlichten Fahrpläne keine Aenderung der Züge, sondern nur die

in Drißzeiten umgerechneten Ankunfts- und Abfahrtszeiten enthalten.

— **(Bestiegung des Grintouc.)** Drei kühne Bergsteiger, die Herren Hans Hauenschild, Geolog, Eugen Grünberg, k. l. Hauptmann im 46. Inf.-Regimente und August Walter, Oberwundarzt bei der ärztlichen Pulverfabrik in Stein, unternahmen und vollführten glücklich am 9. d. M. das kühne Wagnis einer Grintouchbestiegung in so vorgerückter Jahreszeit. Den ausführlichen Bericht darüber, der uns erst heute mittags zugekommen, werden wir in der nächsten Nummer bringen.

— **(Spielgesellschaften.)** In neuester Zeit beschäftigen sich einige wiener Bankhäuser viel mit Spielgesellschaften, mit pompösen Ziffern werden die Vortheile, welche die Theilnehmer solcher Spielgesellschaften genießen, angepriesen; auf den ersten Augenblick klingt es auch verlockend, mit monatlichen geringen Einlagen zu einem eventuellen Gewinne (?) zu kommen, allein gewöhnlich wird nicht berechnet, wie theuer man die sehr vage Gewinnchance zahlt. Uns liegt ein Prospect der Firma Böller & Comp. vor, welche Spielgesellschaften auf sämtliche in Oesterreich bestehende Lotterianlehen gegründet hat. Eine solche Spielgesellschaft besteht aus 20 Personen, welche durch 47 Monate je drei Gulden einzahlen und dabei bei sämtlichen Ziehungen der Lose mit je $\frac{1}{20}$ Theil mitspielen. Nach beendeter Einzahlung werden die Lose verkauft und der Erlös unter die Theilnehmer vertheilt. Die 25 Lose, welche jede Spielgesellschaft erhält, kosten jetzt beiläufig 1500 Gulden, für diese Lose müssen die 20 Theilnehmer in 47 Monatsraten 2820 Gulden zahlen, bezahlen also für die Erlaubnis des Mitspielens dem Bankier 1320 fl. Darum ist es besser, man trage sein Geld in die Sparkasse und laufe sich, wenn man schon spielen will, dann selbst ein Los.

— **(Im Triester slovenischen Territorium)** gibt sich seit der Debatte über die Wahlordnung im Triester Landtage, dessen Mehrheit eine Beschränkung des Wahlrechts der Territorial-Bewohner durch Verschmelzung derselben mit den städtischen Wählern zu einem Wahlkörper wünscht, eine sehr rege politische Bewegung kund. Neuerdings manifestiert sich dieselbe in der Gründung eines slovenisch-politischen Vereines für die Territorial-Bewohner. Vor einigen Tagen wurde beim Landtags-Abgeordneten Radliser eine Versammlung abgehalten, welche sowohl von einflussreichen Triester Slovenen als auch von Territorial-Bewohnern sehr zahlreich besucht war. Es wurde die Gründung eines slovenisch-politischen Vereines für die Territorial-Bewohner beschlossen, welcher die Aufgabe haben wird, in erster Linie die nationalen Rechte der Territorial-Bewohner zu schützen und sich ferner die „Förderung des Slovenismus“ im Territorium anzuzeigen sein zu lassen. Es wurde ein Gründungs-Comité gewählt, welchem die vorbereitenden Schritte aufgetragen wurden. Dieses Comité, dessen Obmann Radliser ist, hat die Vereinsstatuten bereits der Statthalterei zur Genehmigung überreicht.

Theater.

(-pp-) Die Vorstellungen der laufenden Woche gehörten zum überwiegenden Theile der heiteren Theatermusik an. Nach der von uns bereits Mittwoch besprochenen Kaiser'schen Fosse „Geld“ gelangte zunächst „Der verwunschene Prinz“, ein auf Grund einer bekannten Idee recht nett, nur hier und da etwas gedehnt bearbeiteter Schwank von Pütz in Verbindung mit dem einactigen Alexandriner-Lustspiele „Die Helden“ von Masfano zur Aufführung. Ersterer bietet einem jugendlichen Komiker in der burlesken Rolle des Schuster-Prinzen reichliche Gelegenheit zur Entfaltung seiner vis comica. Daß sich Herr Indra dieselbe nicht entgehen ließ, vielmehr in ausgiebigster und trefflicher Weise ausnützte, wird allen, die dem Stücke beigewohnt haben, gewiß noch in lebhaftester Erinnerung sein. Herr Indra spielte mit allem Angebote seiner angeborenen Berbe und seiner kräftigen Lungen — was in diesem Falle bekanntlich nicht wenig sagen will — und eroberte sich so für seine vortreff-

liche Leistung stürmischen und wohlverdienten Beifall. Auch von den übrigen Mitwirkenden wurde er gut unterstützt; am besten von Hrn. Krüger, die das superlative „Eichen“ in recht geschmackvoller Weise zu geben wusste. — Ein Lustspiel mit bloß zwei auftretenden Personen, zu alledem auch noch in der veralteten Alexandriner-Form geschrieben, ist immer ein gewagtes dichterisches Unternehmen, das nur bei ganz vorzüglich studiertem, fließendsten Spiele dem Odium der Ermüdung entgegen kann. Daß letztere diesmal trotzdem nicht, oder doch nur in bescheidenstem Maße eintrat, ist daher unbestreitbar das Verdienst der beiden jungen Witwen, — Frau Esfurth und Hrn. Klaus — die ihre Rollen nicht nur musterhaft memoriert, sondern gleichzeitig auch frisch und fließend gespielt hatten. Die miltärische Vermummung hätten wir ihnen allerdings herzlich gerne geschonkt, denn so vortheilhaft die beiden Damen auch in ihren geschmackvollen Damens-toiletten aussahen, ebenso unkleidlich und ungraziös standen ihnen die mesquin zusammengekrübelten Uniformen. Namentlich Hrn. Klaus als Husaren-Rittmeister mußte sich mit einem Säbel martern, den wir bei Gott selbst dem verlottertesten Feldwächter als Armierung anzubieten nicht wagen würden. — Auch in dem vorgeführten in Scene gegangenen Schwank „Nöck und Soldat“, bekanntlich einem der gelungensten Kaiser-schen Stücke, war es wieder Herr Indra, der als „Hieronimus“ die Heiterkeit und den Beifall des Hauses erntete. Herr Reidner (Wilhelm) und Hrn. Krüger (Mosa) waren ein ganz gutes Liebespaar. Desgleichen waren die kleineren Rollen durch die Herren Weiß (Frohberger), Esfurth (Wachmeister), Hegel (Rittmeister) und Sieghof (Prior) tüchtig besetzt. Auch Frau Blumenthal (Pächterin) wäre recht gut gewesen, wenn man ihr nicht jedes einzelne Wort förmlich aus dem Munde hätte ziehen müssen. Das allzu langsame und prononciert pathetische Reden wirkt — selbst in seriösen Rollen — auf die Dauer ermüdend. Director Kopy (Egydius) outrierte ein wenig. Diese Rolle ist an und für sich schon eine Caricatur, bedarf daher, um komisch zu erscheinen, keineswegs caricirender Zu-satzen. — Das Haus war an beiden Abenden nur schwach besucht.

Illustrirte Jagdzeitung, Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. S. Nische, königl. Oberförster. Leipzig, Verlag von Heinrich Schmidt. Preis 1 Thlr. halbjährlich in allen Buchhandlungen und Postanstalten. Nr. 3 dieser reichhaltigen und beliebten Jagd-zeitung ist erschienen und enthält: Eine einfache Geschichte vom Fuchsfang. — Die Bogelschussfrage und die Jagd von E. v. Wolfersdorff. — Die Antilopenjagd mit Falken in Afrika nach M. L. v. Feuglin. — Zur Naturgeschichte des Fuchses von v. Schaper. — Statt einer Fischotter — ein Priester im Eisen von Baron Nolde. — Die Jagd in Schleswig. — Glücksfall auf der Hirschjagd von Berth. Graf Bernstorff u. s. w. u. s. w. — Illustration: Die Antilopen-jagd mit Falken und Windhunden in Afrika. Original-zeichnung von H. Leutemann. (Ein schönes, lebendiges Bild). Der neue Jahrgang hat am 1. Oktober angefangen.

Witterung.
Laibach, 14. November.
In der Nacht noch anhaltender Schneefall, seit Morgen im Abnehmen, schwacher Ostwind. Temperatur morgens 6 Uhr — 1° nachmittags 2 Uhr + 0° C. (1873 + 5-7°, 1872 + 3-0°) Barometer im Fallen 725-90 Milli-meter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 0-5° am 4-6° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 29-55 Millimeter Schnee.

Angelommene Fremde.
Am 14. November.
Hotel Stadt Wien. Braune und Novak, Handels-leute, Gottsche. — Schindl, Priv., Sagar. — Hoffmeister, Reif., München. — Zahn, Kfm., Wien.
Hotel Elefant. Gollob, Neumarkt. — Magerstall, Trieste. — Graber, Kfm., Hamburg. — Seitz, Beamter, Wiener-Neustadt. — Blau, Kfm., Kaniza. — Graf Pace, Ponovik.
Hotel Europa. Schevar, Sagar. — Frohlieb, Stein. — Pappe, Kfm., Großbodenbach.
Baterischer Hof. Ohnig, Majordochter, Panique. — Berger, Handelsm., Olmitz.
Kaiser von Oesterreich. Waupetich und Per-schag, Marburg. — Proger, Lederhändler, Tiroi.
Mohren. Chantant, Reif., Trieste. — Winkler, Drigen. — Groß, Marburg. — Drucker, Wien. — Hofnig, Forstbeamter, Littai.

Gedenktasel
über die am 16. November 1874 stattfindenden
Vicilationen.
3. Feilb., Lichtenberg'sche Real., Hallerstein, W. Laibach.
— 1. Feilb., Knific'sche Real., St. Walburga, W. Krain-burg.
Am 17. November.
1. Feilb., Mandel'sche Real., Krainburg, W. Krain-burg. — 1. Feilb., Selan'sche Real., Rove, W. Littai. — 1. Feilb., Gerl'sche Real., Lominje, W. Feistritz. — 1. Feilb., Barbi'sche Real., Postonjschel, W. Feistritz. — 2. Feilb., Benic'sche Real., Unterjemon, W. Feistritz. — 2. Feilb., Fatur'sche Real., Grafenbrunn, W. Feistritz. — 2. Feilb., Postjancic'sche Real., Slavina, W. Adelsberg.

Telegramme.
Wien, 13. November. Die anlässlich der Ver-öffentlichung eines Actenstückes durch ein hiesiges Blatt entstandenen Gerüchte von Zwerrwürnissen zwischen Andrassy und der österreichischen Regierung oder von einer cisleithanischen Ministerkrise sind unbegründet.
Berlin, 13. November. Der „Post“ zufolge wäre die abermalige Verhaftung Arnims erfolgt, weil derselbe nach Entlassung aus dem Charité-spi-tale wichtige Actenstücke dritten Personen mittheilte. Die Meldung von der Zustellung der Anklageschrift an Arnim ist verfrüht.

Wiener Börse vom 13. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 Bap.	76.15	70.25	Eng. 50. Bap. - Credit.	96. -	97. -
do. do. 50. in Silber.	74.45	74.55	do. in 33 3/4	87.50	88. -
Loe von 1854	101.50	102. -	Ration. o. W. . . .	84.20	84.30
Loe von 1859, ganz . .	109. -	109.20	Eng. Bap. - Creditant.	87. -	87.50
Loe von 1860, 1/2 Jahr	112.50	113. -			
Prämienf. v. 1854	138.50	139. -			
Grandoati. - Obl.			Prioritäts-Obl.		
Giebelbühn.	75. -	75.50	Kranz-Josefs-Bahn . .	100.75	101. -
Ingarn	78. -	78.25	Öst.-Nordwestbahn . .	94.65	94.90
			Giebelbühn	79.75	80. -
			Staatsbahn	138. -	138. -
			Östb.-W. zu 500 Fr.	106.80	109. -
			do. Bond	220.50	221.60
Action.			Loose.		
Anglo-Bank	145.50	148.75	Credit - L.	160. -	166.50
Creditanstalt	236. -	237.75	Rudolfs-L.	12.50	13. -
Depositenbank . . .	127. -	129. -			
Escompte-Anstalt . .	925. -	925. -			
Frango-Bank	61.25	61.50	Wechsel (3 Mon.)		
Handelsbank	74. -	74.50	Augst. 100 fl. f. d. W.	91.90	92. -
Nationalbank	991. -	993. -	Frankf. 100 fl. " "	92. -	92.15
Oester. allg. Bank . .	126. -	126.25	Hamburg	55.83	53.90
Öst. Bankgesellschaft	126. -	126.25	London 10 fl. Sterl.	110.30	110.40
Union-Bank	22. -	22.25	Paris 100 Francs . .	45.85	43.90
Verkehrsbank	105.50	103. -			
Welsch-Bank	138. -	138.50	Münzen.		
Rail-Bau-Bank	245.75	246. -	Öst. Münz-Ducaten . .	5.25	5.25
Rail-Eisenbahn	194.50	195. -	10 Francs-Stück . .	5.57	5.58
Rail-Franz-Josefs . . .	189.50	190. -	Preuß. Kaiserliche . .	1.63	1.63
Staatsbank	302. -	303. -	Öst.	104.75	104.90
Waldbahn	136. -	136.50			

Telegraphischer Coursbericht
am 14. November.
Papier-Rente 70 05 — Silber-Rente 74 50 — 1860er
Staats-Anlehen 109 10 — Bankactien 587. — Credit 234. —
— London 110 35 — Silber 104.67 — 20. Francs-
Stücke 8-89.

Zu unserem Verlage erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

General-Geschäftstabellen.
Ein nothwendiges und verlässliches Hilfsmittel zur
Erleichterung des Geschäftsverkehrs
für
f. f. Staats- und Landesbuchhaltungen, Steuer-
ämter und Gerichte, sowie für f. f. Notare,
Advocaten, Actiengesellschaften, Bankiers und
Kapitalisten.
Herausgegeben und bearbeitet von
Gustav Dzinsky.
II. Aufl. 4. 43 Bogen.
Preis broschirt 2 fl. 50 fr. 3. W.
Die erste Auflage kam gar nicht in den Handel, da dieselbe allein nur durch Subscription in kürzester Frist verkauft wurde, gewiss ein Beweis der Brauch-barkeit dieses unentbehrlichen Hilfsbuches.
Laibach. v. Kleinmayr & Bamberg.

Verstorbene.
Den 13. November. Josef Adler, Nationalbank-Filialvorsichtersohn, 15 Jahre, Kapuzinervorstadt Nr. 26, an Lähmung infolge der Nadenbräune. — Maria Ročnik, Greißlerin, 59 Jahre, St. Petersdorf Nr. 98, Lungen-lähmung. — Maria Hitti, Näherin, 24 J., Stadt Nr. 6, Lungentuberculose. — Peter Pavlic, Heizerskind, 4 Jahre und 5 Monate, Carlstädtervorstadt Nr. 14, Fraisen.

A. J. Fischer
Laibach. (712)

Zum Ausfüllen hohler Zähne
gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe** von dem f. f. Hofzahnarzt **Dr. J. G. Popp** in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahneisen und Zahnschleif verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Zahnpasta
von **Dr. J. G. Popp**, f. f. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.
Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahn-fleisch zu stärken.

Anatherin-Mundwasser
von **Dr. J. G. Popp**, f. f. Hofzahnarzt in Wien, verhütet das Stocken der Zähne, beseitigt den Zahnschmerz, verhindert die Weinsteinbildung und entfernt sofort jeden üblen Geruch aus dem Munde. Als bestes Mund- und Zahneinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahnfleisches leiden. Jeder gewordene Zahn werden dadurch wieder befestigt. (7-4)
Depots in: Laibach bei Petričič & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschlitz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schönnig, Apotheker; Gleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apo-theker; Rudolfs-werth bei D. Rizzoli und J. Berg-mann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedrich Böhm, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; War-tenberg bei F. Gädler; Adelsberg bei J. Kupfer-schmidt, Apotheker; Bischofslad bei C. Fabiani, Apotheker; Gottsche bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Rabmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

Anzeige.

Ich mache hiermit meinen geehrten p. t. Geschäftsfreunden die höfliche Anzeige, daß Herr **Math. Oitzinger** aus meinem Geschäft ausgetreten ist.

Hochachtungsvoll

W. Wesely,

Handelsagent.

(715)

Zwei schön möblierte Monatzimmer

mit Balcon an der Gradenzkybrücke Nr. 168 sind wegen Abreise allfogleich zu vergeben. (713)

Albert Trinker in Laibach

abernimmt (690-5)

Bestellungen auf Waldwollfabrikate
gegen Gicht und Rheumatismus.

Buchbinder- Galanteriewerke

abernimmt zur prompten und billigsten Ausführung
J. Karinger. (651-3)

Ein Monatzimmer,

elegant und bequem möbliert, ist am Hauptplatz zu vermieten. Näheres in der Administration d. Bl. (716)

Anzeige.

Dem verehrten p. t. Publicum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß mein photographisches Sommeratelier im Garten des Hauses „zur Schmale“, Postgasse, von heute an geschlossen bleibt.

Aufnahmen finden statt zu jeder Stunde des Tages in meinem Atelier, welches während des Winters auch geöffnet wird, in der **Bahnhofgasse Nr. 134**, allwo ich dem verehrten p. t. Publicum stets zu Diensten stehe.

Laibach, 12. November 1874. (708-2)

Hochachtungsvoll
Ernst Pogorel,
Photograph.

Die Wechselstube des Rudolf Gluck,
Graz, **Sackstrasse Nr. 4**, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-74)

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau** (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Tüpfen zu fl. 3-20 ö. W. sowohl durch **G. Sturzenegger** selbst, als durch **Josef Weiss**, Mohren-Apothek, Wien, Tuchlauben Nr. 27. (677-2)

Zahnarzt Paichel

Theatergasse Nr. 20, 1. Stock,

ordiniert in den Herbst- und Wintermonaten von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Das vorzüglichste Zahnreinigungs- und Conservierungsmittel ist das von mir bereitete Zahnpulver und Mundwasseressenz; zu haben nur allein bei mir im Ordinationslocale. Die Schachtel Zahnpulver 60 kr., die Flasche Mundwasseressenz klein 60 kr., groß 1 fl. Bei Verschreibung mit Nachnahme. (628-12)

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz, (607-20)

empfehle ich stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen, schwarz und farbig Rips, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Sammte, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und faconiert Seiden-Tüll, „*“ und „/“, Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou-Hutschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lise, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percail-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc. — Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt.

Heirats-Antrag.

Ein junger Kaufmann in Graz wünscht sich mit einem bürgerlich erzogenen Mädchen, nicht über 24 Jahre alt, mit entsprechendem Vermögen zu verehelichen. Anträge erbittet man mit Beischluß der Photographie unter „Bescheidenheit“ poste restante Graz bis 18. November d. J. (714)

A. J. Fischer

empfiehlt



Damen- und Mädchen-Sammt-, Seiden-, Rips- und Filzhüte, Seiden- und Cachemir-Capuchons, Häubchen, Baschliks, Damen-Paletots, Regenmäntel, Sammt- und Tuch-Jacken, Schafwoll-Bedüinen, Theater- und Frou-Frou-Tücher, Seelen- und Kniewärmer, Gamaschen, Kinder-Jäckchen, Mützen, Fäustlinge und Schuhe, Damen-Duxer-Hemden, Herren-Duxer- und Flanel-Hemden und Hosen in weiss und roth, Damen-Nachcorsets, Damen- und Herren-Hemden, Hosen, Chemisets, Manschetten und Krägen, Leinen- und Batist-Tücher, Damen- und Kinder-Schürzen, Mieder, Crinolinen, Rosshaarröcke und Tournuren, Organtins glatte und quadr., Moull, Batist, Clair und Crêpe lisse, glatten und faconierten Seiden-Tüll, Tüll anglais, brüssler Tüll- und Moull-Chemisets, Krägen und Maschen, Gaze, Frou-Frou und Crêpe in allen Farben, Blond-, Valenciennes- und Cluny-Spitzen, Chignons, Zöpfe, Haarnetze

und Haareinfaywolle, Seiden- und Wollsammt, Moirée-, Faille-, Atlas-, Gros de tour- und Sammt-Bänder, Blumen, Brautkränze und Schleier, Nähmaschinen-Sputzwirn und Seide, Hutformen und alle in das Modistenfach einschlagenden Artikel. (711)

Feinen Kremser Senf, Feinste französische Senfe,

in Gläsern und ledig in Fässchen, sowie
echten Wein-Essig
empfiehlt bestens und billigst (695-3)

Erste steierm. Senf-Fabrik

Rudolf M. Schosserer, Graz.

Neue Eisengebinde

zu 1/3, 1 und 2 Eimer, schön und solid gemacht, liefere ich stets prompt zu besonders billigen Preisen. Preis-Courant auf Verlangen franco.

Druck von **Hgn. v. Kleinmahr & Geb. Damborg.**

Verleger **Diemat Damborg.**

Für die Redaction verantwortlich: **Franz Epiteler.**

Die Aufputz-, Band-, Wäsche- & Mode-Handlung

„zur Katze“

Hauptplatz vis-à-vis dem Rathhause,

empfehle ich stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Seiden- und Wollcrepin, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden- und Wasch-Fransen, Atlas, Rips, Noblesse und Taffetas, Seiden- und Baumwoll-Sammte, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder, weiss und schwarz Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Wollspitzen, Tüll anglais, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinenstriefen, Mousselin, Organtin, Futterstoffe, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, Leinen- und Percail-Bänder, Knöpfe jeder Art, Maschinen-Zwirn und -Seide, echte pottendorfer Häkel-, Schling- und Stopf-Wolle, Nadeln etc. etc. Ferner ein grosses (606-7)

Wäsche- & Wollwaren-Lager

wie Herren-Hemden, Krägen und Manschetten (das Erzeugnis aus den ersten Fabriken Oesterreichs) in jeder beliebigen Grösse und Facon, Baumwoll- und Leinen-Unterhosen, Zwirn- und Baumwoll-Strümpfe und -Socken, Cravatten, Lavalliers, Echarps, Maschen, Seiden- und Woll-Herrencachenez, Herren- und Damen-Seiden-Sacktücher, Netze, Häubchen, Zwirn-, Seide- und -Baumwoll-Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe, weisse Waschhandschuhe, Herren-, Damen- und -Kinder-Merino-Gesundheits-Jacken- und Beinkleider, Wollstrümpfe und Socken, Gamaschen, Tuchhandschuhe, Pulswärmer in jeder Grösse und Farbe, wollene Kinder-Jacken, -Kleidchen, -Häuberl, -Huterl, -Muffs, -Schuhe, -Stieflerl und -Fäustlinge, Damen-Kopfschawls in jeder Qualität und Farbe, Herren-echarps, Jagdstrümpfe, Umhängtücher in jeder Grösse und Farbe, Colliers, Bauch- und Wadenwärmer etc. etc. Ferner ein grosses Lager von

Rouleaux

in jeder beliebigen Grösse, Farbe und Preis, sammt dazu nützlicher Maschinerie.

Für prompte Bedienung und billigst gestellten Preis ist bestens gesorgt. Bestellungen nach auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager sind, bereitwilligst besorgt.

Weil'sche Dreschmaschinen

sind zu beziehen von (145-4)

Moriz Weil jun. | **Moriz Weil jun.**
Frankfurt a. M. | Wien

Seilerstrasse Nr. 2 und 21. | Franzensbrückenstrasse Nr. 13.